



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mittelniederdeutsche Grammatik

Lasch, Agathe

Halle a.S., 1914

2. Allgemeiner teil § 225-238

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54568)

2. Allgemeiner teil.

§ 225. Die mnd. schriftsprache besitzt die konsonantenzeichen: *r l; m n; p b f w (u v); t d s (z) sch; k (c q) g j ch; h.*

Neben diesen kennt die orthographie zahlreiche nebenformen durch kombinationen *fs fz dt gk egk* usw. Über diese wird unter der überschrift des zeichens zu handeln sein, für das sie eintreten. Dort wird auch eine genauere bestimmung des lautwerts versucht werden können.

A. Der grammatische wechsel.

§ 226. Den lautgesetzlichen wechsel zweier konsonanten im stammauslaut verschiedener ableitungen des gleichen wortstamms bezeichnet man als „grammatischen wechsel“. Der grammatische wechsel erklärt sich aus den ursprünglichen betonungsverhältnissen (Verners gesetz), die einen wechsel der stimmlosen und stimmhaften spiranten veranlassten (*f þ* χ *s* : *b ð* γ *z*). Diesen germanischen verhältnissen würde and. *f* : *b* (*v*), *þ* : (*ð*) *d*, *h* : *g* (*hw* > *h* : *w*), *s* : *r* entsprechen. Doch zeigt das as., abgesehen von älteren ausgleichsbestrebungen, das alte verhältnis nicht mehr immer klar durch lautlichen zusammenfall in der gruppe *f b* (*v*), wie auch *þ d* in bestimmter stellung veränderungen erfahren hatten (Holthausen § 257). Darüber hinaus sind mnd. in allen fällen *þ* und *d* inlautend in *d*, auslautend in *t* zusammengefallen. Es gibt also für *d t*, für *f v* mnd. nur noch einen wechsel nach dem prinzip der auslautsverhärtung (anm. 3) *dörven, darf, dorfte* : *bederve, berve*; *snîden, snêt, sneden*; *werden, wart, worden*; *senden, gesinne* < *gesinde*.

Anm. 1. Durch ausgleich beseitigt ist der wechsel in *heven hôven* heben. Der infinitiv sollte *heffen, hebban* lauten (as. *heffian, hebbian*, got. *hafjan*).

Anm. 2. Zu dem as. wechsel *mûth* : *mund* s. § 261. Mnd. musste in beiden fällen *munt* entstehen.

Klar erkennbar ist der wechsel *s* : *r* geblieben: *kêsen* wählen, *koren* wählten, *köre* wahl; *was* war, *wêren* waren; *frêsen* frieren, *froren*; *vorlêsen, vorloren*; *genesen* gesunden, mit dem leben davon kommen: *neren* retten, nähren.

Ausgleich z. b. *las lêsen*, *las lasen* § 429.

h : g. *h* ist nur auslautend z. t. als *ch* erhalten (s. § 351). Inlautend musste intervokalisches *h* fallen, § 350: *tên* ziehen, *tôch* zog (§ 351), *togen*, *hertoge*, *tögel*. — *slân* schlagen, *slach* *slages* schlag, *slagge* schlacke, *slage* schlagwerkzeug. — *tein* zehn: *-tich* (*twintich* usw.), *tegede* zehnten. — *vân* (< **fanʒan*): (*ge*)*vangen*; *hân* hangen, (*ge*)*hangen*, *hengen*.

h < *hw* : *w* (s. o.), *tê tên* zehe: *têwe*; *rû*, *rûch*, *rûge* : *rûwe* rauh. In der verbalflexion ist dieser wechsel durch analogische anlehnung an den viel häufigeren wechsel *h : g* beseitigt: *sên*, *sach*, *sêgen* (ags. [ws.] *sáwon*) sehen. *lien* (*ge*)*legen* leihen, *lein* lehen.

Anm. 3. Hiervon zu trennen ist natürlich der durch auslautverhärtung (§ 227) hervorgerufene wechsel *dage* tage : *dach* tag. Ebenso wenig ist das junge hiatusstiltgende *g* (§ 342, B 2) hiermit in verbindung zu bringen, obwohl das resultat übereinstimmt *nâ* (*nâch*) *nêger* nah näher. Der gleiche übergangslaut zeigt sich auch in der verbalflexion, wodurch hier scheinbar der grammatische wechsel ausgeglichen ist (*dien dîgen* : [*ge*]*degen* gedeihen, *gediehen*).

B. Veränderungen im auslaut.

§ 227. Ein stimmhafter konsonant wird, wenn er in den auslaut oder vor einen stimmlosen konsonanten tritt, stimmlos. Dieser zustand ist zu beginn der mnd. periode schon durchgeführt, wenn auch sehr vielfach die historische schreibung beibehalten ist.

Einem inlautenden *d* < *d*, *th* entspricht auslautend *t* (*-nn-* < *-nd-* : *-nt-*; *-ŋ-* < *-nd-* : *-nt-*). Geschrieben wird für *nn*, *ŋ* gewöhnlich *nd* § 323. 324), inl. *g* : ausl. *ch*; inl. *v*, *w* : ausl. *f*. Inl. stimmhaftem *s* (*s*, *f*, *z*) steht ausl. stimmloses *s* (*s*, *f*s) gegenüber. *dage* : *dach*, ebenso *plegen* : *plecht*; *geven* : *gif*, ebenso *drîven* : *drift*.

Anm. In proklitischen wörtern wie *mid* kann vor vokal *d* auch lautlich sein; ebenso in der verbalflexion: *lated usik*, *enbeded us* Lüneburg 1388 u. ö., soweit diese nicht nach § 283 zu beurteilen sind. Andererseits begegnen auch umgekehrte schreibungen, *d* für *t*, für die man z. t. an geringere intensität im nepton denken wird (§ 305 anmerkung), die z. t. aber nur orthographisch zu werten sind (§ 283), *wad* was, *-schob* für *-schop*. — Einige male finden übertragungen der auslautschreibung auf den inlaut statt: *velte*, *vruntinne* für *velde vründinne*. Vergl. auch die zusammenstellungen *td*, *dt*, *bp* § 235. 286. 290. 305f.

Die verhärtung von *þ* vor nasal oder liquida (bei synkopierung des mittelvokals) ist schon as. belegt, *gaflie* Oxf. gl. (Wadstein s. 110), mnd. *gaffel*. Ebenso *neffen* und *neven*. Entsprechend entwickeln sich andere spiranten: mnd. *lochne* (as. *logna*).

So ist wohl auch *ss* in *desse, düsse* „dieser“ zu erklären, wenn die and. formen den as. gleichzusetzen sind. Dativ sg. masc. neutr. (Hel. M.) *thesumu*, gen. dat. sg. fem., gen. plur. *thesaro* u. ä. > *desme, desre*, daraus wird der stamm *dess-* abgeleitet. Die andere ausgleichsform, *dese*, ist im westfälischen erhalten § 407.

§ 228. Geminierte konsonanten werden im auslaut vereinfacht: *mannes : man, winnen : wan, midvastene* (s. andererseits § 236).

C. Assimilation.

§ 229. Ein konsonant kann sich einem andern angleichen (assimilieren) in bezug auf die artikulationsstelle oder artikulationsart. Die angleichung kann eine partielle oder eine totale sein. Die assimilation betrifft vielfach nachbarlaute, doch sind auch fernwirkungen möglich.

Hier können nur wenige fälle erwähnt werden. Auf weiteres wird unter der überschrift der bezüglichen konsonanten hinzuweisen sein.

Beispiele. Ia. *drivet* > *drift*, *hevet* > *heft*, *pleget* > *plecht*, dagegen heisst es bei jüngerer synkopierung nur *hebt* < *hebbet*, nie *hept*. — *aftesszyt* von dieser seite (Garz). — Hiernach wechselte *d* und *t* in der bildung des schwachen praeteritums bei ausfall des zwischenvokals. —

Höhenberch > *Homberch*, *enboven* > *emboven*. — *sancti* > *sente* (nach ausfall des *k* wurde der gutturale nasal zum dentalen).

Ferner *ft* > *cht* (§ 296).

Eine andere art der assimilation ist es, wenn der neue konsonant die artikulationsstelle des einen, die artikulationsart des andern ursprünglichen konsonanten aufweist: *newäre* > *mar mer*, *newan* > *man* § 262. *Rütger* > *Rücker*, *entgegen* > *enkegen*.

I b. *pelegrim* mit *m* nach dem anlautenden *p* § 262.

II. *namnjan* > *nennen*, *stemna* > *stemme* (und *stevene* [beispiele aus den russischen kolonien, z. b. mehrmals Hans. Ub. 3, s. 361 ff. in der bedeutung übereinkunft], *êneme* > *ênme* > *ême*, *van deme* > *vanme* > *vamme* (*vame* § 234. 262) entsprechend *ime*; *ümme* < *umbi*; *-nl-* > *-ll-*: *elleven malk* § 234; *-nd-* > *-nn-*, *gesinne* gesinde § 323; *-nr-* > *-rr-*: *er, erre* < *ênre*; öfter *sir* seiner; *hadde* < *habde*, *gehat* < *gehabd*. Die ältere schriftsprache geht im gebrauch der assimilierten formen viel weiter als die spätere zeit (§ 18), *teym marc gheldes* Garz 1388, *vele papen vnde leyen, dem man wol getruwen mach graf v. Blankenburg* 1290 (§ 262). Sehr verbreitet ist die assimilierte form des inklinierten artikels: *mîtteme úteme*, § 234. 306. 321. Auch diese schreibung wird später stärker zurückgedrängt. Doch bleibt stets in der 2. person sg. *wultu, schaltu, wêrestu* usw. (§ 307).

Anm. 1. Assimilatorische vorgänge sind auch in dem übergang des auslautenden *m* > *n* zu sehen, § 263, im ausfall des auslautenden wie

eines mittleren dentals, § 310, oder gutturals: *werlik* < *werltlik*, *kerspēl* < *kerkspēl* u. dgl. m.

Anm. 2. Die assimilation wirkt auch auf das benachbarte wort hinüber: *des triddēn dages* Kreuzigung, v. 440, *myttir* mit dir, Red. osterspiel 736, u. ö.

Vgl. auch den frühen übergang zu *t* neben *s*: *Wolterstorp* § 307.

D. Dissimilation.

§ 230. Die dissimilation wirkt auf einen gleichartigen konsonanten oder einen konsonanten, der nur in bezug auf artikulationsstelle oder artikulationsart gleich ist. Sie wirkt in die nächste silbe hinüber.

Got. *himins*, as. *himil* (> *hemmel*) durch dissimilation zweier nasale, der dentale nasal wird zur dentalen liquida. Andererseits *himn-* > *hebn-*, mnd. *heven*. Der labiale nasal wird zum labialen spiranten.

Sehr häufig ist die dissimilation bei *l r* (§ 251), *l n* besonders in unbetonten silben:

merterer und *merteler*, *martel*, *martilie*; *Cristoffel* < *Cristoffer*; *treseler* neben *treserer*; *panteldēr*. — Vortonig *balbērer*: *barbērer*, *palmenter*: *permenter* pergamentmacher. *kristēr* neben *klistēr* Mnd. wb. 2, 572.

pelegrim (§ 229) ist wohl schon mit *l* eingedrungen.

l: *n*: *nollbröder* und *lollbröder*. *aling*, *aning*, s. Mnd. wb. 1, 93. *wentelen* als iterativum zu *welten*.

kl: *kn*. Diese phonetisch sich nahestehende gruppe wechselt besonders vor einem zweiten *l* oder *n*: *knufłōk*, *klufłōk* (*krufłōk*) knoblauch, *klēnik* und *knēnik*, *knüppel*, *klüppel* usw. Nebentonig *Teklenborch*: *Teknenborch*. Siehe aber auch § 258.

Die dissimilation kann auch zum schwund des konsonanten führen:

letste > *leste* (§ 310); *Wilhelm* > *Willem*; *Athalulves* > *Âleves*, nom. *Âlef*; *Gérat* < *Gérard*; *Bernaz* (< *Bernhardes*) *hus* Hall. schb. s. 57. Auch *möser* „mörser“ wird so zu erklären sein. Zu *honich* < *honing* (*hanig* Freckenh. heber.) s. § 346.

E. Metathese.

§ 231. Die metathese des *r* (über *l* s. § 259) neben kurzem vokal, eine im nd. und ndl. sehr verbreitete erscheinung, ist as. noch selten. Doch muss die entwicklung in die vormnd. und die älteste periode des mnd. fallen, als die bildung von sprossvokalen in der tonsilbe (§ 220 I) noch häufig war, da die metathese von der entwicklung des sekundärvokals abhängig

ist. Vgl. im Ottonianum *sceref* und *scref* scherf, während das Braunschweiger recht 1265 sich für *scerf* entscheidet. Fest wurde die jüngere kombination da, wo *r* mit der neuen umgebung eine festere gruppe bildete als mit der älteren. Solche gruppen sind *tr*, *vr* vor dem vokal, *rd*, *rt*, *rst*, *rs(ch)*, *rn*, also *r* + dental, jedoch nicht *rnd*. *bernen* aber *brande* brennen. Die durch umstellung in die stellung vor *r*-verbindung gekommenen *i* *u* zeigen stets die *e*-*o*-färbung, § 61.

Beispiele. I. *nôtruft* notdurft. Dagegen ist *droft*, *draft* (bedarfst) durch den einfluss der übrigen formen nur streckenweise durchgedrungen. Auch scheint *dr* weniger beliebt als *tr* und als *rd*, *rt*. — *vrüchten*, *godesvrüchtich*. — *wr* selten: *de wrut de beleyghen is teghen dat Kuterhus* Kiel renteb. 1378, aber gewöhnlich *wurt*, *wort*. *writ* Sächs. weltchron. Brem. hs. (13. jh.).

II. *gôrte* grütze. — *derde* < *dridde*, *Sivert*. — *bersten*, *borst*, *armborst*, *versten* fristen, *Kerst*, *Kersten* Christian. — *derschen* dreschen, *versch* frisch. — *born*, *börnen*. — *pelegerne* im Magdeburger Äsop 101, 240; gewöhnlich *pelegrim*.

Wo beide kombinationen gleich gebräuchlich sind, ist die entscheidung mehr zufällig: *vorst*, *vrost* frost. *vorschen*, *vroschen* forschen.

Selten ist *hûsvorwe*. Doch vgl. die proklitische kurzform *vor*, *ver* § 222.

Die flexion zeigt in älterer zeit doppelformen *Dédert*, *Dédrade*, später gewöhnlich *Déterde*.

F. Konsonantenverdopplung.

§ 232. Doppelkonsonanten stehen 1. nach den german. und westgerman. gesetzen der geminierung in *bidden* (got. *bidjan*); *bedde*, *nette* (*ja*-stämme mit verallgemeinerung der im obliquus entstandenen form); *lutter* (as. *hluttar*, got. *hlútrs*), *bitter* (got. *baitrs*), *acker* (got. *akrs*); *wulle* (got. *wulla* < **wálnā*); *winnen* (got. *winnan* < **wënn-*) usw.

r vor *j* wurde mnd. nicht verdoppelt § 241.

Nach langem vokal wurde der konsonant vereinfacht: *lôven* glauben, oder der vokal gekürzt: *lutter*, s. o.

Durch ausgleich ist die geminierung in einigen fällen beseitigt oder aber weiter verbreitet.

2. Die schw. praet. ergeben bei zusammentreten zweier dentale fälle wie: *hodde* hütete, *grotte* grüsste usw. Diese dopplungen veranlassen kürzung des vokals § 68. 437 f.

3. Durch jüngere assimilationen *hollen* < *hölden* (aber *holen* < *hölden* § 93) halten, *gesinne* gesinde (§ 323), *erre* < *erer* (§ 242).

4. a) Im laufe der mnd. zeit verbreitet sich mehr und mehr die doppelschreibung des konsonanten zur kennzeichnung der kürze des vorangehenden vokals. Voraussetzung dafür ist, dass die inlautenden doppelkonsonanten nicht mehr als lange konsonanten gesprochen wurden. Die doppelschreibungen stehen nach ursprünglich langen wie zerdehnten und nach kurzen vokalen, § 69.

Zu *pp* in *oppenbarliken* s. § 89 a. 2. Vgl. auch *ff* z. b. in hd. lehnwörtern wie *straffen* (§ 294), die die zerdehnung nicht mehr mitmachten.

b) Zu ausgang der mnd. periode entwickeln sich sekundär-vokale (§ 220 II) zwischen sonorlauten und konsonanten, auch sonst in einigen fällen. Die kürze des vokals wird durch doppelschreibung gekennzeichnet: *mellik* < *melk*, *werrelt* welt. Verbreitet ist *honnich* nach *honges*.

Über *gaffel*, *neffen* vgl. § 227.

§ 233. Vor einer höher betonten silbe wird der einfache konsonant oft verdoppelt:

I. *winnachten*, *jottô* (< *io tô*), *jettô*, *juttô*. *wonnaichtich* Dortmund.

II. Neben ableitungssilben, *ingheségellèn beségellét* Berlin 1322. *nako-mellinghe*, mehrmals in Garz. *eyn enkeller* Bremen 1545. Doch ist auch auf § 236 zu verweisen für manche späteren fälle.

III. *beddérve* (häufig), *geddyngét* Mark 1338. Hierher gehört wohl auch *pattinenhovere* (neben *patinenhowere*) Dortmund.

§ 234. Vereinfachung des doppelkonsonanten im auslaut (§ 228); vor einem anderen konsonanten: *alre* aller; nach langem vokal, vgl. *ûteme* : *mitteme* < *ût deme*, *mit deme* (§ 229). Kürzung vor tonloser silbe *vame* < *vamme* (§ 229).

Zwei gleiche konsonanten, die in der komposition zusammenstossen, werden manchmal vereinfacht, wenn der zweite kompositionsteil schwächer betont ist: *achtein*, *nachtîden* nachzeiten, *vértinachten*, *wundranke*, *Engelant*.

§ 235. Zur schreibung ist zu bemerken, dass in der älteren periode vielfach statt der doppelschreibung die zusammenstellung des zugehörigen stimmhaften und des stimmlosen lautes, *bitde klogken* usw. § 286. 290. 305 f. 336, begegnet, worin zugleich eine gewisse verhärtung in der gemination zum ausdruck kommen mag.

Dagegen ist in *breifve* Limburg 1300, *sulfveste afwe* Garz, *halvfen* Greifswald 1418, *hoffües* usw. bei Oldecop (nach § 290 a. 1) wohl nur mit kompromissbildungen zwischen auslaut- und inlautschreibungen zu rechnen. Ähnlich *Jacob* : *Jacobpe* (meist *Koppen*) Hallesches schb. s. 49 u. dgl. m.

§ 236. Eine in der *hd.* wie in der *nd.* orthographie des ausgehenden mittelalters verbreitete erscheinung ist die konsonantenhäufung. Während belege, namentlich im auslaut, schon früh zu finden sind, nimmt die allgemeine vorliebe für die konsonantenhäufung vornehmlich in der jüngeren zeit zu und wuchert stark in den texten des 16. jhs. Drei bis vier konsonanten nebeneinander sind keine seltenheit *abtth*, *tidth* *abt*, zeit (Oldecop).

Das fortschreiten der konsonantenhäufung in Dithmarschen und Elbmarschen schildert Simonsen § 10 a. Für Joh. Oldecop (Stuttgart. Lit. V. bd. 190) gibt der herausgeber an (s. 680), O. setze ohne lautliche unterscheidung oft doppelte konsonanten nach langen, einfache nach kurzen vokalen.

t, *f*, *p*, *k*, später in starkem masse *n* (*gelanngt vnns*), auch *l*, aber auch alle andern konsonanten können nach vokalen jeder art, kurzen (*sullver* Wismar 1480) und langen, verdoppelt werden. Für *t* (§ 314) kommt neben *tt* vielfach *dt* (§ 306), *tht* vor: *raththuse* Wismar 1480. Früh steht *tt* nach konsonanten: *twinttich*, *rechtteme*. *ck* für *k* ist an allen stellen des wortes gebräuchlich, auch im anlaut; neben *ck* steht *gk* (§ 343). *ff* ist die gewöhnliche schreibung vor *t* und im auslaut, § 287 (zu *fv* s. § 235). Zu konsonantenhäufung führen auch die versuche, scharfes und weiches *s* sowie affrikata *ts* von *s* zu scheiden: *dinæszdages*, *dantszet* Riga 1477. § 330. Durchaus üblich ist *fs* für *s* im wechsel mit *sz*. Über *ssch* § 334.

Im anlaut findet sich doppelschreibung abgesehen von *ck* nur bei *ll ff*. *ll* beschränkt sich auf namen (*llaurencz*), *ff* kommt auch sonst manchmal vor, wie es scheint stärker vor *r* (§ 288).

Vgl. auch § 237 a. 2.

§ 237. Der gebrauch, *h* hinter den konsonanten zu setzen, der schon in *as.* zeit in spuren belegt werden kann, nimmt innerhalb der *md.* zeit stark zu, zunächst (vgl. die konsonantenhäufung § 236), besonders im auslaut nach *t* § 314, *k* (*c*) § 336, auch *p* § 276. Früh findet sich manchmal *h* (namentlich *th*) auch an den andern stellen: im Hamburger recht 1292 *dhe satte shone*; *tho hant* A. v. Bardowik 1298. Im übrigen ist auf die behandlung der konsonanten im einzelnen zu verweisen. Selten ist *fh*, dafür gewöhnlich *ff*. Eine besondere stellung nimmt *gh* ein, § 341. Später wird die *h*-schreibung regellos und wuchert im 16. jh. wie die konsonantenhäufung. Nun begegnen formen wie *anhe*, *demhe*, *nhoch*, und es lässt sich keine grenze für den gebrauch mehr ziehen.

Anm. 1. Eine eigene stelle nimmt *h* im 15. jh. in den kurzen wörtern wie *ghân*, *shê*, *vhê*, *nhâ* ein, wo es mit ziemlicher regelmässigkeit steht, um dem worte mehr gewicht zu verleihen.

Anm. 2. Bei diesem wie bei allen rein orthographischen gebräuchen ist natürlich zu beachten, dass die einzelnen schreiber verschiedene wege gehen. Die hd. grammatiker des 16. jhs. verurteilen diese schreibermode vielfach, was z. t. auch auf unser gebiet einwirken kann.

Anm. 3. Charakteristisch für das 16. jh. ist die verwendung von *h* dem hd. dehnungs-*h* entsprechend; vereinzelt auch früher § 18, 3.

§ 238. Die nebetonige stellung hat auch im konsonantismus einige veränderungen veranlasst: die verschiebung *-ik* > *-ich*, sehr häufig in der adverbialendung, wie *-iken* > *-igen*, zuweilen in *sik* § 337. Schwund von konsonanten: *schültn* > *schün* § 256, *jârlîks* < *jârlînges*, *ing* > *ig* § 346, *det* > *et* im nebetonigen artikel. Vgl. ferner § 233. 234 usw.

3. Spezieller teil.

A. Sonorlaute.

I. Liquidae.

r.

§ 239. Mnd. *r* [as. *r*], germanisch *r*, *z*.

r < *z* steht im grammatischen wechsel mit *s*: *kêsen* (*ge*)-*koren*, *vorlêsen* *vorloren*, *mêr* *mêst*.

Zeichen: *r*. Über die ersetzung des *r*, *er* durch ein häkchen s. § 19.

Zum lautwert vgl. § 243.

§ 240. *r* findet sich im anlaut: *rât*, *recht*, *riden*, *rike*, *rouwen* ruhen; *rôse*, *rême* ruder. Änd. *hr-*, mnd. *r*: *rêne* rein, *rinc*, *rint*, *rô* roh, *rôpen* rufen, *rûwe* schmerz. Im inlaut: *sweren* (as. *swerian*); *erve*, *herde*, *werden*, *werpen*; *grîpen*, *vrînt*, *trûwe*, *wrachte*; *vêring* < *vêrding*, *hêre* herr (*r* gekürzt < *rr* s. § 242). Im auslaut: *fûer* (as. *fiur*), *ridder*, *schêper* (älter *-ere*).

§ 241. *rr*: *verre* (got. *fairro*); *erren* irren, *merren* hindern aufhalten (got. *marzjan*).

Gemination durch *j*, wie für andere konsonanten, ist bei *r* nicht entwickelt. Das gewöhnliche ist ausfall des *i*: *sweren* as. *swerian* (s. auch § 348).